

Ehrenringträger

Adelheid Platte

Dass die Vergabe des Ehrenringes der Stadt Lorsch, der nach der Ehrenbürgerwürde zweithöchsten Auszeichnung, die Lorsch zu vergeben hat, im Jubiläumsjahr 2014 eine ganz besondere Bedeutung und Gewichtung hat, dürfte unumstritten sein.

Denn 2014 erinnern wir uns bekanntlich nicht nur an die Gründung des Klosters vor 1250 Jahren; wir gedenken auch des Todes Karls des Großen im Jahre 814 und seiner Bedeutung für eine der wichtigsten Bildungsoffensiven der europäischen Geschichte, die gerade in Lorsch so auffällige Spuren hinterlassen hat. Und wir erinnern uns, dass vor genau 50 Jahren, im Jahre 1964 also, Lorsch zu einer Stadt aufgestiegen ist. Dieser rückwärtsgewandten Perspektive dürfen wir aber auch – und das ist sicherlich auch etwas Besonderes an diesem Jahr – den gelungenen Abschluss der größten Investitionsmaßnahme hinzufügen, die dem Kloster, der UNESCO-Welterbestätte Kloster Lorsch, jemals zuteil geworden ist und wir dürfen uns an den Perspektiven freuen, die sich daraus für die Zukunft ergeben.

Dass die in diesem bedeutungsträchtigen Jahr zu Ehrende erstmals in der Geschichte des Ehrenringes eine Frau ist, mag angesichts der noch nicht sehr langen Tradition des Ehrenringes ein Zufall sein. Kein Zufall aber ist, dass sich die für die Preisvergabe Verantwortlichen für Adelheid Platte entschieden haben. Die Ehrung wird ihr zuteil für ihr besonderes ehrenamtliches Engagement zu Gunsten der Stadt und der UNESCO-Welterbestätte Kloster Lorsch. Mit diesem Engagement stehen Sie, verehrte Frau Platte, in einer Reihe Einzelner, die durch ihr Tun unsere Stadt vorgebracht, das Kloster bekannt gemacht haben und wesentlich daran beteiligt waren, dass die Welterbestätte als ein würdevoller Ort nicht nur der Bildung und Unterweisung dient, sondern auch eine zunehmend eigene, unverwechselbare ästhetische Wirkung entfalten kann.

Mit dem Kräutergarten nach dem Lorschener Arzneibuch, dessen Idee bereits zu 1985 gewissermaßen „aktenkundig“ ist, haben Sie, liebe Frau Platte, unserer Stadt zu einem Merkmal verholfen, das, aus verschiedenen Perspektiven betrachtet, auch unterschiedliche Informationen transportiert. Vordergründig ist das ein schöner, gepflegter Garten, der seinen Besuchern das ganze Jahr über Freude macht; hintergründig betrachtet ist es ein Garten, der seinen Inhalt aus einem in Lorsch am Ende des 8. Jahrhunderts geschriebenen Buch bezieht – der Garten zum Buch, blühende Fußnoten zu einem nicht immer eindeutig verständlichen Text. Hierfür ist Expertenwissen vonnöten, das Sie sich nicht erst mit der intensiveren Erforschung des Arzneibuches erworben haben, sondern schon zuvor; das ist die Voraussetzung für die entsprechenden Fragestellungen und außerdem die Expertise für so manches weitere ehrenamtliche Engagement im Dienst

der Umwelt und des Naturschutzes. Drittens handelt es sich bei dem Projekt Kräutergarten um eine aus der Mitte der Bürgerschaft hervorgegangene Initiative, die sich - viertens - als stark genug erwies, eine nicht unbeträchtliche Schar an hilfsbereiten Ehrenamtlichen zu aktivieren.

I.

Im Grunde ehren wir also den öffentlich gewordenen Teil Ihres Lebenswerkes, jenen Teil, der mit Ihrer Liebe zur Umwelt und zu den Pflanzen angefangen hat und Ihnen vielleicht zu einem gewissen Anteil schon in die Wiege gelegt wurde. Mütterlicherseits waren Großvater und Urgroßvater Apotheker in Aachen, die Eltern hatten in Oberwesel, wo Sie 1936 zur Welt gekommen sind, einen kleinen Garten, an dem Sie sich erfreuten. Der Vater, der eigentlich ein promovierter Historiker war, dann aber nach einem Ingenieursstudium Bauingenieur mit Spezialisierung im Wasserbau wurde, mag Ihr Vorbild gewesen sein, wie man es im Brotberuf wie in den Dingen, zu den man sich hingeneigt fühlt, gleichermaßen zu Professionalität bringen kann. Man muss wissen, dass auch Adelheid Plattes Vater mitten im Wahnsinn der Stellungsschlachten des Ersten Weltkrieges an der Somme sich an den frühen Werken des Gartenphilosophen Karl Foerster erfreute, der 1905 einen ersten Staudengarten, sein „Gartenreich“ errichtete und ab 1911 publizierte. Seine 1920 gegründete Zeitschrift „Gartenschönheit“ war im Hause der Eltern vorhanden, nährte das Interesse der Tochter an den Stauden in Kultur und Natur. Pflanzenerlebnisse begleiten Adelheid Platte auch nach dem schrecklichen 3. März 1945, als sie im Keller des eigenen Hauses einen Bombeneinschlag überlebte. Ihr Weg führte sie nach Gau-Algesheim, wohin die Kinder nach der Zerstörung des Elternhauses zu Onkeln und Tanten geschickt wurden. Frau Platte ging in Bingen in die Hildegardis-Schule – prägender als das Werk der jüngst zur Heiligen erhobenen Äbtissin waren aber die Exkursionen und Wanderungen in den Hunsrück.

Nach einem Jahr in den USA baute Adelheid Platte 1955 ihr Abitur – ein „Husarenstück“, wie sie selbst sagt; aber: es gab damals noch keinen Numerus clausus, und Hauptsache, man war die Schule los! Zum Studium ging es nach Mainz und schließlich nach Köln, wo sie von ihrem Patenonkel mit Beispielen guter und schlechter Restaurierungen vertraut gemacht wurde – ganz sicher ein prägendes Erlebnis, das Frau Platte einen sicheren Blick und eine nicht unbeträchtliche Kompetenz im Verständnis denkmalpflegerischer Erfordernisse verschafft hat. Seit 1964 ist sie Mitglied im Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz – ihre Nabelschnur nach Rheinland- Pfalz, wie sie selbst gerne sagt.

Adelheid Platte wurde aber nicht etwa Biologin, sondern Juristin, die 1964 nach dem 2. Staatsexamen in den höheren Verwaltungsdienst eintrat, der sie an die Bergstraße führte, wo sie nicht nur im Landratsamt unter Landrat Dr. Ekkehard Lommel tätig werden konnte, sondern auch Karl-Heinz Platte kennenlernte und 1968 heiratete. In dem schönen Haus an der Biengartenstraße mit Blick auf die Bergstraße wohnt sie heute noch. Und natürlich ergab sich auch hier Gelegenheit zu einem wunderschönen Garten mit seinen vielen Geschichten und lauschigen Orten, eine wahre Oase friedlicher Ruhe, ein besonderes Refugium.

Ende der siebziger Jahre ist Adelheid Platte in engem Kontakt zu Walter Glanzner, der sie mit den

Schönheiten, aber auch der Schutzbedürftigkeit der Lorscher Sandflora vertraut machte. Ihm fühlt sie sich heute noch verpflichtet. Aber auch Hans Ludwig muss unter den frühen Bekannten und Freunden Erwähnung finden und Ilsemarie Schönherr, die einen Gesprächskreis für Umwelt und Naturschutz ins Leben gerufen hatte. Frau Platte wurde Mitglied des BUND, der Botanischen Vereinigung für Naturschutz in Hessen, sie wirkte in der der Umweltkommission der Stadt Lorsch und im Naturschutzbeirat des Kreises. Viele von uns, die wir uns heute zur Ehrung von Frau Platte versammelt haben, kennen ihre Energie, ihr Temperament, ihre Leidenschaft, mit der sie für alles kämpft, was ihr wichtig erscheint. Unter den Trägern öffentlicher Belange gehört Frau Platte nach meiner Erfahrung immer zu den am besten vorbereiteten Interessensvertretern, ihre Kommentare zu Planungen aller Art zeugen von der langjährigen, intensiven Vertrautheit mit den Besonderheiten unserer Heimat, ihrer Landschaft und Flora.

Ganz in der Tradition der familiären Interessen an den Stauden hat Adelheid Platte seit den siebziger Jahren konsequent auf einen Staudensichtungsgarten hingearbeitet, der in enger Verbindung zu Dr. Gisela Freudenberger in Weinheim realisiert wurde. Frau Platte wurde Mitglied der Gesellschaft der Staudenfreunde, besuchte die Stammtische der Staudenfreunde in Frankfurt und erlebte großartige Jahrestagungen. Dies ist auch die Zeit, in der sie Verbindungen zu Michael Palm und Urs Walser aufbaute.

Ihr Eldorado ist England, wohin Adelheid Platte seit 1973 immer wieder reiste, um Gärten zu sehen – Sissinghurst in Kent, dort die Castle Gardens, der vielleicht erste Kräutergarten, den Adelheid Platte intensiver studiert hat. Jahre später – mit Jahreszahlen hat es Frau Platte nicht so – ging es einmal quer durch das Inselkönigreich von Kew Gardens bis Inverness, allein, mit der Bahn, Bed and Breakfast – „dann kannst Du an jeder Pflanze so lange stehen bleiben wie Du willst“ soll die Ermutigung des Gatten gelautet haben, der es selbst vorzog, zu Hause zu bleiben.

1985 besuchte Adelheid Platte einige berühmte englische Gärtnereien. Eine der damals Mitreisenden war Pfingstrosenspezialistin und man möchte meinen, dass damals auch das entscheidende Stichwort „Pfingstrose“ gefallen ist.

II.

Das mit der Pfingstrose war aber schon 1984, ein Jahr zuvor. Und das kam so: 1984 stieß Adelheid Platte bei Recherchen zu dem nobelsten der Staudengewächse auf die 1929 aufgestellte Behauptung des Heidelberger Gartendirektors Karl Diebolder, dass die Pfingstrose in nachantiker Zeit von Lorsch aus verbreitet worden sei. Adelheid Platte verfolgte diese Behauptung mit der uns allen wohlvertrauten Hartnäckigkeit, zu der auch ein wenig das detektivische Verlangen der Juristin nach Klarheit und Richtigkeit als auch die Freude beigetragen hat, nach langen Jahren des beruflichen Wirkens am Heppenheim Landratsamt, wieder einmal etwas „studieren“ zu können. Was andere in diesem Zeitalter der Zettelkästen eher als lästig empfunden haben mögen, genau das machte Adelheid Platte Spaß: Bibliographieren, Lesen, Ordnen, Kombinieren. Über Diebolder kam sie auf Lorsch, das Lorscher Arzneibuch.

Vermutlich weiss heute jeder Lorschler etwas damit anzufangen: mit einer Handschrift aus dem späten 8. Jahrhundert, die nur die kürzeste Zeit ihrer Geschichte in Lorsch aufbewahrt wurde, dann um die erste Jahrtausendwende nach Bamberg kam und später als Bamberger Codex medicinalis Nr. 1 einer kleinen Anzahl von Wissenschaftlern bekannt wurde. Als ihre Entdecker dürfen Valentin Rose und Karl Sudhoff gelten, der in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts als erster, leider aber an etwas entlegener Stelle, auf das programmatische Vorwort dieser alten Rezeptsammlung aufmerksam machte. Der große, ja überragende Mittelalteiner Bernhard Bischoff hat als Schriftheimat der Handschrift das Lorschler Skriptorium ausfindig gemacht. Der eigentliche Inhalt des Codex aber blieb jahrzehntelang ununtersucht.

Im Wohnzimmer der Plattes entstand er auf's Neue, Seite für Seite. Der Mikrofilm aus Bamberg war Grundlage, aus dem mit Hilfe ihres lieben Mannes, Karlheinz Platte, und dem um technische Lösungen nie verlegenen Hermann Heckmann gut lesbare schwarz-weiß-Fotografien wurden, die dann auf das Vorkommen der Päonie durchforstet wurden. Wer schon einmal einen fremdsprachigen, handschriftlichen Text aus dem Mittelalter mit reichlich Abkürzungen nach einzelnen Worten durchsucht hat, ahnt, was das für eine Arbeit gewesen sein muss! Alle sechs Belegstellen wurden gefunden.

Und wie ein einmal erfüllter Wunsch augenblicklich hundert neue Wünsche gebiert, so ging auch diese Geschichte weiter. Adelheid Platte stellte fest, dass, anders als in St. Gallen, die medizinischen Hervorbringungen des Lorschler Skriptoriums noch völlig ungewürdigt waren: Nicht nur das Arzneibuch, sondern auch der fragmentarische Oribasius, der heute in Basel liegt und der Zwickauer Caelius Aurelianus. Während die beiden zuletzt genannten Texte zusammen nur mehr aus wenigen Blättern bestehen, das Verlorene aber aus anderen Überlieferungsträgern rekonstruiert werden kann, ist das Arzneibuch eine unik überlieferte Sammlung antiker Rezepte und einer Reihe anderer Texte, deren Überlieferung- und Rezeptionsgeschichte Adelheid Platte in einer durchaus bewunderungswürdigen Bibliographie zusammengestellt hat, die ihr auch zu der Beobachtung Anlass gab, dass die meisten Texte nicht übersetzt sind – ein Dilemma, das jedem an der mittelalterlichen Geschichte interessierten Laien wohlbekannt ist.

Aus diesen Beobachtungen wurde folgender Katalog von Postulaten, der, 1985 formuliert, in wesentlichen Positionen keine vier Jahre später umgesetzt war:

- Die Stadt Lorsch sollte die Initiative ergreifen, das Arzneibuch als Ganzes zu veröffentlichen, zu übersetzen und kommentieren zu lassen. Dieses Postulat knüpfte an zwei Vorhaben an: An die Übersetzung des Lorschler Codex durch den Autodidakten Karl Josef Minst in den sechziger und siebziger Jahren, deren sechsbändige Fassung immerhin zwei Auflagen erlebte, des weiteren an die dann aber leider steckengebliebene Edition und die an ihren eigenen Ansprüchen gescheiterte Übersetzung des Lorschler Totenbuches, an der neben Karl Josef Minst auch Paul Schnitzer und der Neuburger Abt Albert Ohlmeyer zusammengewirkt hatten.
- Das Jubiläumsjahr 1989 wurde als Zieltermin ins Auge gefasst.
- Von der Schlösserverwaltung wurde, ich zitiere, die Erlaubnis für einen entsprechend größeren

Kräutergarten erwartet – dieses Ziel wurde zwar bis 1989 nicht erreicht, da die Schlösserverwaltung Bedenken hatte, durch einen Kräutergarten einem für das Klostergelände immerhin für notwendig erachteten Gesamtkonzept vorzugreifen. Aber die Diskussion kam in Gang und führte bei der Schlösserverwaltung auch zu eigenen Überlegungen.

- Viertens erwartete Adelheid Platte eine der Bedeutung der Handschrift gerecht werdende wissenschaftliche Publikation, flankiert von einer populären Version, an der sie auch mitzuarbeiten versprach. Auch das wurde erreicht: In Kontakt mit dem Germanisten und Medizinhistoriker Prof. Dr. Dr. Gundolf Keil an der Universität Würzburg wusste Frau Platte den schnell entschlossenen Gelehrten sofort zu begeistern: So lagen 1989 eine Übersetzung des Arzneibuches und eine Art Faksimile vor; Ulrich Stoll arbeitete an seiner mit dem Friedrich-Behn-Preis ausgezeichneten Dissertation über das Arzneibuch, und Ende des Jahres gingen die Beiträge zu einem ersten wissenschaftlichen Symposium in Druck, das in der Nibelungenhalle stattgefunden hatte. Parallel dazu erschien die erste Auflage der liebevoll gestalteten, wissenschaftliche Korrektheit und Allgemeinverständlichkeit verbindenden populärwissenschaftlichen Behandlung des Arzneibuches, das in keinem Lorschener Bücherregal fehlen sollte.

Adelheid Platte, unterstützt von ihrem Mann Karl-Heinz und dem Heimat- und Kulturverein, hat dieses Werk wahrhaft herkulischen Ausmaßes geleistet. Denn dazu gehörte ja nicht nur, bei anderen Begeisterung zu wecken und die richtigen Leute zusammenzubringen, was ja oft das kleinere Problem ist. Viel mehr aber war da noch die Aufgabe, das notwendige Geld einzuwerben und schließlich auch eine positive kommunalpolitische Haltung und öffentliche Meinung für dieses Projekt zu erreichen. Adelheid Platte ist das gleich zweimal gelungen: Einmal mit der Vorbereitung der ersten Edition des Arzneibuches, der ersten Übersetzung und einer Faksimilierung des mittellalterlichen Textes. Sodann mit der Durchführung der wissenschaftlichen Tagung 1989, der Drucklegung ihrer Ergebnisse unter der Herausgeberschaft von Gundolf Keil und Paul Schnitzer und dazu noch den kleinen populären Band, den Adelheid und Karl-Heinz Platte herausgaben.

Und dasselbe gelang noch einmal, knapp zehn Jahre später, bei der Realisierung des Kräutergartens nach dem Lorschener Arzneibuch. Hier musste das Konzept erarbeitet werden, es gab viele Vorgespräche, bevor allein der Standort feststand. Es gab archäologische Voruntersuchungen, aus denen sich auch die Auflagen bei der Ausführung des Projekts ergaben, das Bewässerungskonzept musste gemacht werden, die Bauleitung schließlich und vor alledem: die Finanzierung.

So also entstand der erste Kräutergarten nach dem Lorschener Arzneibuch auf dem einstigen Mönchsfriedhof. Das Ausscheren der vier großen Beete aus der axialen Anordnung von Torhalle und Kirche sowie der rechtwinkligen Bezugnahme der Klausurgebäude auf die Kirchenachse ließ erkennen, dass hier durch die Beete nicht etwa einstige Gebäude angedeutet werden, sondern dass die Lage letztlich willkürlich gewählt war. Aus denkmalpflegerischer Sicht war die Sorgfalt des Umgangs mit diesem besonderen Ort sehr zu loben – der Schutz der Mönchsgräber war oberstes Gebot, ebenso die jederzeitige Reversibilität der Maßnahme.

Umgeben von Bäumen und Sträuchern, bequemen Bruchsteinmauern, auf denen man schön sitzen konnte, das Plätschern eines von Siegfried Speckhardt entworfenen Brunnens im Ohr, war der Garten ein kontemplativer Ort geworden, der Platz mit der höchsten Aufenthaltsqualität im ganzen Klostergelände. So und in dieser sensiblen Qualität sollte sich der von Michael Palm und Urs Walser geplante Entwurf langsam über das ganze Klostergelände ziehen – die Kirchenachse wäre, nach eingehenden archäologischen Untersuchungen, der nächste Schritt gewesen. Die Beschreibung dieses nächsten Schrittes war Bestandteil der Bewerbung um eine Förderung der Welterbestätte aus dem Investitionsprogramm nationale Welterbestätten.

Sie alle erinnern sich gut an das, was dann kam: Sechs sehr unterschiedliche Module wurden eingereicht, alle sechs wurden genehmigt. Um diese Module untereinander stärker zu verbinden, wurde ein Wettbewerb durchgeführt, der, mit Ausnahme der im Klostergelände gegebenen Bausubstanz, keinerlei Bestand von Veränderungen ausnahm. Prämiert wurden schließlich drei Entwürfe, aus denen nach einer Phase der Nachbesserungen einer als Siegerentwurf hervorgegangen ist: der Entwurf der Planergemeinschaft hg merz und Topotek1. Es war auffällig, dass alle preiswürdigen Entwürfe oder Annäherungen davon ausgingen, das Klostergelände weitestgehend von Bewuchs freimachen zu müssen, den Dünencharakter stärker hervorzuheben, in jedem Fall aber die Bausubstanz in den Vordergrund zu stellen. Alle Unterteilungen oder inhaltlichen Widmungen von Teilen des Klostergeländes, also alle Mauern, Zäune, der Wirtschaftshof, der Forstgarten, die Gänsewiese, die autogerechten Zufahrten wurden in Frage gestellt – und so auch die beiden Kräutergärten und das Päonienbeet. Wir erinnern uns an Entwürfe, in denen der Kräutergarten nach dem Lorscher Arzneibuch ersatzlos gestrichen war. So auch im Siegerentwurf. Notlösungen, wie eine Anlage entlang der die beiden Kernzonen verbindenden Wege oder einer Verlegung nach „Lauresham“, wussten nicht zu überzeugen.

Sie, liebe Frau Platte, haben in dieser wahrlich nicht einfachen Phase Ihres Lebens gezeigt, dass es sich durchaus lohnt, sich hartnäckig und couragiert für seine Überzeugungen einzusetzen, auch und gerade dann, wenn die Gegner übermächtig erscheinen und einen dabei auch immer wieder einmal die Frage beschleicht, warum man sich das eigentlich alles antut und für wen? Ohne Ihre Beständigkeit gäbe es im Kloster heute keinen Kräutergarten nach dem Lorscher Arzneibuch. Sie haben es erzwungen, die Idee des Gartens nicht nur wieder ins Gesamtkonzept zurückzuholen, sondern auch die sofortige Realisierung anzustoßen. Ich weiß wie hart dieser Weg für Sie und Ihre unermüdliche Arbeitsgruppe war; ich durfte Sie einige Schritte und Stufen dieses Weges als Ihr Gegenüber bei der Schlösserverwaltung begleiten, die es sich in dieser Frage aber auch nicht leicht gemacht hat.

Der Kräutergarten, wie er heute auf dem Spittelsberg angeordnet ist, in diesem schönen, von Zehntscheune und Klostermauer umfangenen Naturraum, ist dank dieses miteinander Ringens auch kein Kompromis geworden. Sondern es ist etwas schlussendlich gemeinsam Gewolltes entstanden, unterstützt von über eineinhalbtausend Bürgerinnen und Bürgern, die ihren Willen in einer Unterschriftenaktion kundgetan haben.

Hier haben Sie die entscheidende Überzeugungsarbeit geleistet; und wer sich gerade einmal eineinhalb Jahrzehnte zurückerinnert, der weiß auch noch, dass es auch damals darum ging, den Kräutergarten durchzusetzen – damals nicht gegen eine konträre Planung, sondern gegen die Macht des Gewohnten; und das war damals der zwar heruntergekommene, aber eben symbolträchtige Jubiläumsbrunnen nördlich des Kirchenfragments. Ich erinnere mich sehr gut an eine hart und sehr emotional geführte Diskussion, hier im Paul-Schnitzer-Saal, als sich verdiente Kommunalpolitiker der 1960er und 1970er Jahre gegen den Standort des neuen Kräutergarten aussprachen, weil sie ihn als Bedrohung der Mahnmale ihrer kommunalpolitischen Lebensleistungen auffassten. Damals hat Michael Palm die hitzige Atmosphäre durch eine ruhige und besonnene Beschreibung dessen entladen, was eigentlich ein Garten ist. Wer damals genau hinhörte, konnte ein sanftes Plädoyer zu mehr Vertrauen in die Fähigkeit eines Landschaftsarchitekten vernehmen – so wie jeder zu seinem Beruf eine besondere Gabe hat, so ist es die des Landschaftsarchitekten, sich etwas vorstellen zu können, was einige Jahre braucht, um so zu sein, wie es gedacht und gewollt war. Heute fühle ich mich besonders an diesen klugen Vortrag erinnert. Bei aller Skepsis, ja, der Trauer um jeden alten Baum, der im Kloster gefallen ist, bei allen Nachteilen, die durch die Umsetzung des Entwurfs für die Bewohner des Kurfürstlichen Hauses, für die Museumspädagogik entstanden sind – bei alledem ist doch das erreichte Ziel von einer so hohen Qualität, wie ich sie mir nicht vorstellen konnte. Der Kräutergarten nach dem Lorscher Arzneibuch ist hier keinesfalls etwas notdürftig eben noch so Dazugequetschtes, sondern ein sich schwerelos, selbstverständlich einfügendes Element der Gesamterzählung. Und so, wie wir heute das Weltkulturdenkmal Kloster Lorsch in einem Atemzug mit dem Weltdokumentenerbe Lorscher Arzneibuch nennen, so ist dieser Zusammenhang auf dem Spittelsberg verwurzelt und Gestalt geworden.

Liebe Frau Platte, ich scheue mich, am Schluss dieser Laudatio den Gegenstand Ihrer Ehrung als „Lebenswerk“ zu bezeichnen – wohl wissend, was Sie in Beruf, Ehrenamt, in Haus und Familie noch alles geleistet haben, wohl wissend auch, was wir im Kloster stets an Ihren Tipps, an Ihren Ratschlägen und an Ihrer Kritik haben. Sie sind ein Vorbild bürgerlichen Engagements und entschiedener, in Lebenserfahrung und Selbstbehauptung verankerter Zivilcourage in Wort und Tat. Wir wünschen Ihnen noch viele Jahre in Gesundheit und Tatkraft!

Laudatio von Dr. Hermann Schefers, Welterbestättenleiter seit 1991

